



Der Sepple und der Jörgle.

1.

Die Eisenbahnen haben, wie ich anderwärts schon einmal gesagt, ein großes Stück Poesie aus der Welt genommen. Die poesievollen Fußreisen der Studenten und Handwerksburschen haben aufgehört, die Post- und Giltwagen, um die und in denen sich eine Menge von eigenartigen Lebensbildern abspielte, sind eingegangen, und die schweren Frachtfuhren mit ihren stolzen „Sechszügen“ sind verschwunden. Einsam ist's auf den ehemals so belebten Landstraßen, und der Straßenwart ist oft den größten Teil des Tages der einzige Mensch, der auf ihnen verkehrt.

Die kleinen Städtchen aber, durch die einst jener Verkehr zog, und an denen heute die Lokomotive vorüberfliegt, sind still und öde geworden. Sie gleichen an Tagen, wo das Groß der Bevölkerung auf dem Felde oder in den Werkstätten ist, Kirchhöfen. Hörnerklang, Posthorn, Peitschenknall, das Stampfen mutiger Kasse und das Krakeelen lustiger Fuhrleute hat aufgehört in ihren Hauptstraßen, und in den Wirtsstuben sitzt einsam der Wirt und liest die Zeitung.

Da war's noch anders vor sechzig Jahren, anders überall,